

Michael Brandt

Wie alt ist die Menschheit?

Demographie und Steinwerkzeuge
mit überraschenden Befunden

STUDIUM
INTEGRALE

SCM
Hänsler

Inhalt

Vorwort zur fünften Auflage	9
Vorwort zur dritten Auflage	10
Einleitung	11
Teil I: Bevölkerungsentwicklung und das Alter der Menschheit	
1. Entwicklung der Weltbevölkerung	15
1.1 In historischer Zeit	15
1.2 In der Steinzeit	17
1.2.1 Abschätzung der Bevölkerungszahl auf archäologisch-ethnographischer Basis	17
1.2.2 Effektive Populationsgröße und tatsächliche Bevölkerungszahl	28
1.2.3 Rätselhaft niedriges Bevölkerungswachstum im Paläolithikum	29
2. Sind demographische Eckdaten anhand von Skeletten bestimmbar?	33
2.1 Geburtenrate	33
2.2 Lebenserwartung	33
2.3 Ergebnis	34
3. Lebensverhältnisse in der Steinzeit	35
3.1 Ernährungssituation – Theoretische Überlegungen und Fundplatzüberreste	35
3.1.1 Rangordnung der Nahrungsquellen bei Jägern und Sammlern	35
3.1.2 Hochwertige Nahrung im Paläolithikum	37
3.1.3 Bevölkerungsentwicklung und Veränderung der Nahrungsquellen	41
3.1.4 Schlechte Ernährung der frühen Bauern	46
3.2 Körpergröße und Lebensqualität	47
3.3 Krankheiten bei Jägern und Sammlern und frühen Bauern	51
3.3.1 Epidemiologische Überlegungen ..	51
3.3.2 Bestätigung durch Skelettuntersuchungen	52
3.4 Zahnschmelzdefekte als Hinweis auf die Lebensqualität bei Frühmenschen und lebenden Jägern und Sammlern ..	56
3.5 Zusammenfassung	57
4. Lebensbedingungen und Demographie heute lebender Jäger und Sammler	61
4.1 Allgemeines	61
4.2 Ernährung	61
4.3 Körpergröße	61
4.4 Demographische Eckdaten	64
5. Heutige Jäger und Sammler als paläolithische Modellbevölkerung	69
5.1 !Kung als Modell?	69
5.1.1 Gibt es einen Überlebensvorteil in kleinen Familien?	71
5.1.2 Lebensgewohnheiten als Erklärungsversuch – Mangelzustände und körperliche Aktivität	72
5.1.3 Unfruchtbarkeit durch Geschlechtskrankheiten	74
5.1.3.1 Der „Afrikanische Infertilitätsgürtel“	74
5.1.3.2 Geschichte der Geschlechtskrankheiten in Zentralafrika	75
5.1.3.3 Geschlechtskrankheiten als Ursache der geringen Fruchtbarkeit – Einwände und Gegenargumente	77
5.2 Ache als Modell	78
6. Bevölkerungsentwicklung heute und in der Steinzeit – Probleme und Erklärungsversuche	81
6.1 Unrealistische demographische Parameter bei Nullwachstum	81
6.2 Entkräftete Erklärungsversuche	81
6.2.1 Unzählige Weltbevölkerungszusammenbrüche?	81

6.2.1.1	Supereruption des Toba im Mittelpaläolithikum	82
6.2.1.2	Grundsätzliche demographische Ein- wände gegen Weltbevölkerungs- zusammenbrüche im Paläolithikum	85
6.2.1.3	Zusammenfassung	86
6.2.2	Häufige Kindstötung weltweit und über Jahrhunderttausende? ..	88
6.2.3	Ernährungssituation der paläolithischen Welt	88
6.2.4	Hungerkannibalismus bei Paläolithikern?	89
6.2.5	Krankheiten allgemein	92
6.2.6	Fruchtbarkeitsmindernde Krank- heiten doch als Lösung?	92
6.2.7	Kriegerische Auseinander- setzungen	94
6.2.8	Resümee	95
6.2.9	Angeborene Subfertilität der Frühmenschen als Lösung?	96
6.3	Zusätzliche Schwierigkeiten	
6.3.1	Minimales Wachstum noch problematischer als stabile Bevölkerung	96
6.3.2	Verstreute konstante Klein- gruppen mit hoher Aussterbe- wahrscheinlichkeit	96
6.3.3	Jahrhunderttausende ohne kulturell-technische Entwicklung ..	106
6.3.4	Bevölkerungsdichte und kulturelle Entwicklung	109
6.3.5	Größeres Bevölkerungswachstum bei schlechteren Lebensbedingungen	111
6.3.6	Einführung der Landwirtschaft: Gleichzeitiger Zieleinlauf bei unterschiedlichem Start	112
6.4	Ergebnis	113

Teil II: Steinwerkzeuge und das Alter der Menschheit

1.	Haltbarkeit von Knochen und Artefakten verschiedener Materialien	119
2.	Steinwerkzeugmengen im Paläolithikum	125
2.1	Combe Grenal – Paradeplatz für eine Werkzeugmengenabschätzung ..	125
2.2	Abschätzung von Fundmengen	128
2.2.1	Asien	129
2.2.2	Europa	134
2.2.3	Afrika	139
2.2.4	Zusammenfassung	140

3.	Steinwerkzeugmengen bei Jägern und Sammlern	147
3.1	Beispiele aus jüngerer Zeit und aus dem Paläolithikum	147
3.1.1	Rezente Jäger und Sammler in Australien	147
3.1.2	Subrezente Jäger und Sammler aus der Arktis	150
3.1.3	Jungpaläolithische Jäger und Sammler Deutschlands und Frankreichs	150
3.1.4	Ergebnis	152
3.2	Hochrechnungen für das Paläolithikum	152
3.3	Resümee	156
4.	Siedlungsplätze in Mittel- europa – Erwartung und Wirklichkeit	157
4.1	Bekannte Fundplätze	157
4.2	Zu erwartende Fundplätze	157
4.3	Erklärungsversuche und Gegenargumente	158
4.4	Bilanz	161
5.	Strittige Jahrhunderttausende und fehlende Hinterlassen- schaften	163
6.	Das Phänomen der paläolithi- schen Siedlungsstabilität	165
7.	Wenige und gleichzeitige Bege- hungen von Höhlenstationen in Jahrtausenden	171
8.	Ausblick: Steinwerkzeuge im Tertiär	175

Teil III: Daten fordern drastische Verkürzung der Menschheits- geschichte

1.	Ungelöste Probleme	181
2.	Lösung	183
3.	Tertiäre Steinwerkzeuge: Verschärfung des Problems im Langzeitrahmen	189

Anhänge (zu Teil I)

A1. Abschätzungen der paläolithischen Bevölkerung regional und kontinentweit	193
A2. Zur Landwirtschaft hin und wieder zurück	195
A3. Körpergrößenänderung in historischer Zeit im nördlichen Europa	196
A4. Körpergröße der Menschen in der Steinzeit	200
4.1 Altpaläolithikum (Frühe Altsteinzeit)	202
4.2 Mittelpaläolithikum (Mittlere Altsteinzeit)	203
4.3 Jungpaläolithikum (Späte Altsteinzeit)	204
Flores-Mensch	204
4.4 Mesolithikum (Mittelsteinzeit)	205
4.5 Neolithikum (Jungsteinzeit)	205
A5. Tuberkulose vor der Jungsteinzeit entstanden?	207
A6. Gibt es ein osteologisches Paradoxon?	208
A7. Vermischung von modernen und archaischen Menschen	210
7.1 Fossile Hinweise	210
7.1.1 Kreuzungen zwischen Neandertalern und dem modernen Menschen	210
7.1.2 Weitere archaisch-moderne Merkmalsmischungen	211
7.1.3 Mischformen ohne anatomischen Merkmalsmix?	212
7.2 Genetische Hinweise	213
7.2.1 Neandertaler	213
7.2.2 Frühmoderner Mensch aus Westsibirien	214
7.2.3 Denisova-Mensch aus Sibirien ...	214
7.2.4 <i>Homo heidelbergensis</i> aus Spanien .	215
7.2.5 Heutiger Mensch mit Erbgut unbekannter Menschenformen ..	216
A8. Nichtkatastrophische Erklärungen der großen genetischen Ähnlichkeit des heutigen Menschen	218
A9. Urtümliche Steinwerkzeuge unverändert während der gesamten Menschheitsgeschichte	220
Uniforme Steinwerkzeugherstellung 1 Million Jahre auf der Insel Flores ...	220
<i>Homo erectus</i> benutzte ähnliche Werkzeuge in Afrika	221
Ähnliche Steinwerkzeuge des späten <i>Homo sapiens</i>	221
Dank	222
Literatur	223

Einleitung

Das Alter der Menschheit wird allgemein auf etwa 2 Millionen Jahre geschätzt. Diese Altersangabe basiert auf radiometrischen Datierungen der geologisch ältesten bekannten Knochenüberreste des echten Menschen.¹

Im Vergleich mit der nur einige tausend Jahre währenden Zivilisationsgeschichte stellt die Millionen Jahre umfassende Vorgeschichte der Menschheit eine ungeheuer lange Zeitepoche dar – ein Sachverhalt, der immer wieder großes Erstaunen hervorruft. Falls die radiometrischen Datierungen die Realität wiedergeben, müssen unabhängige Altersabschätzungen ähnliche Altersangaben hervorbringen.

Zwei Themen bieten sich für diese Untersuchung an: die Geschwindigkeit des Bevölkerungswachstums und die Menge an hinterlassenen Steinwerkzeugen. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen beiden Themen sind nur spärlich vorhanden und haben in der populären Literatur bisher nahezu kein Echo gefunden.

Teil I dieses Buches beleuchtet die Lebensbedingungen, insbesondere die Ernährungssituation in der Steinzeit und stellt Vergleiche mit heutigen Jäger- und Sammlervölkern an, deren Bevölkerungswachstumsraten bekannt sind.

Teil II widmet sich den hinterlassenen Steinwerkzeugmengen aus der Altsteinzeit und vergleicht sie mit Herstellungsmengen heutiger Steinkulturen. Außerdem werden das Verhältnis von bekannten zu erwartenden Fundplatzzahlen, die paläolithische Siedlungsstabilität sowie zeitliche Aspekte von Höhlenbegehungen diskutiert.

In Teil III werden die Ergebnisse von Teil I und II zusammengefasst und bewertet. Auf der gewonnenen Datenbasis wird die Plausibilität einer 2 Millionen Jahre dauernden Menschheitsgeschichte kritisch diskutiert und ein alternativer Kurzzeitrahmen begründet, der den Befunden aus Demographie und Archäologie weitaus besser gerecht wird.

¹ Alle absoluten Jahresangaben gehen in der prähistorischen Geschichte auf radiometrische Datierungen zurück. Deshalb handelt es sich korrekterweise um

radiometrisch datierte Jahre oder Isotopenjahre und nicht um absolute Jahre.

6. Das Phänomen der paläolithischen Siedlungsstabilität

Die Jäger und Sammler des Paläolithikums haben sich wie die heutigen Jäger und Sammler immer wieder neue Plätze gesucht und dort auch Behausungen errichtet, in denen sie eine gewisse Zeit wohnten. Die Aufenthaltsdauer bewegte sich in der Regel in einem zeitlichen Rahmen von wenigen Wochen bis Monaten. Und obwohl nun einerseits die Zahl der bisher nachgewiesenen Plätze angesichts der immensen paläolithischen Zeiträume sehr gering ist (wie in Abschnitt 4 dargestellt), sind andererseits nicht wenige dieser Plätze, insbesondere in Westeuropa, von Menschen verschiedener Kulturgruppen bzw. mit verschiedenen archäologischen Technokomplexen (Steinzeitindustrien) immer wieder aufgesucht worden.

In der einschlägigen Literatur werden mehrere gut bekannte Höhlen und Abris (Felsvorsprünge) erwähnt, von denen jede Einzelne Spuren der meisten Kulturen des Jungpaläolithikums aufweist. Den gleichen Sachverhalt trifft man auch im Mittelpaläo-

lithikum an. In seltenen Fällen kann auch eine europäische Fundstelle seit der letzten Phase des Mittelpleistozäns (Beginn der Riß [Saale]-Eiszeit vor ca. 180 000 Jahren) und während des gesamten Jungpleistozäns besiedelt gewesen sein und alle Kulturen des Mittel- und Jungpaläolithikums mit einer Gesamtzeit von ca. 170 000 Jahren umfassen (VALOCH 1995).

Außereuropäisch existiert ein noch extremeres Beispiel einer paläolithischen Siedlungsstabilität. Im Südwesten der Türkei in Anatolien gibt es bei Karain („Schwarze Höhle“) (Abb. 14) eine auf ca. 500 000 Jahre (!) datierte Besiedlungsfolge, die Alt-, Mittel- und Jungpaläolithikum umfasst. Die Gesamtdicke der Ablagerungen beträgt 12 Meter. Mit nur 4335 Steinartefakten, von denen 368 Werkzeuge sind (OTTE et al. 1998), nehmen sich die Hinterlassenschaften aber äußerst bescheiden aus (Tab. 12). Zur Veranschaulichung: Bei einem Verbrauch von nur 0,2 Werkzeugen pro Person/Tag (Abschnitt 3.1.4, Tab. 9)

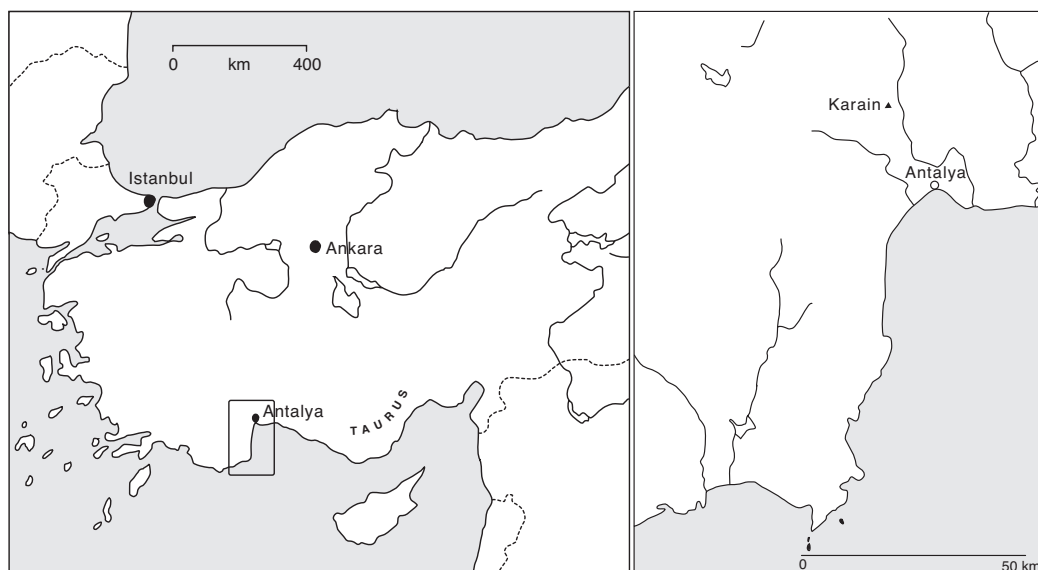


Abb. 14: Der Fundplatz Karain in der Türkei. (Nach OTTE et al. 1998)

Tab. 12: Steinartefakte aus einer 500000 Jahre umfassenden Schichtenfolge in Karain, Höhle E, Türkei. (Nach Angaben von OTTE et al. 1998 zusammengestellt)

Archäologische Einheiten	Alter in Jahren v. h.	Gesamtzahl an	
		Steinartefakten	Werkzeugen
Clactonien	370 000 - 400 000	15	1
A		4	
B		57	21
C		64	13
D		19	9
E	300 000 - 350 000	423	91
F	200 000 - 250 000	1501	65
G		808	51
H	110 000 - 120 000	150	17
I	60 000 - 70 000	578	56
UP+MP	10 000	716	44

ergeben die 368 Werkzeuge eine Gesamtsiedlungsdauer von 1840 Personentagen. Anders ausgedrückt: Gruppen von z. B. zehn Personen haben dort während 500 000 Jahren insgesamt nur 26 Wochen gesiedelt. Auch wenn eine große Anzahl verbrauchter Steinwerkzeuge natürlicherweise außerhalb des Siedlungsplatzes abgelegt wurde, bleibt die kalkulierte Gesamtsiedlungszeit innerhalb dieser immensen Zeitperiode extrem gering.

Es ist schon ein erstaunliches Phänomen, dass aus den enormen Zeitspannen der menschlichen Vorgeschichte nur relativ wenige Lagerplätze bekannt sind. In Abschnitt 4 wurde die riesige Diskrepanz zwischen den einerseits zu erwartenden und andererseits nachgewiesenen Fundplätzen am konkreten Beispiel Mitteleuropas dargestellt.

Gut nachvollziehbar ist, dass Höhlen und Felsvorsprünge wiederholt aufgesucht wurden, da sie markante Punkte darstellen und eine recht sichere und relativ einfach erreichbare Unterkunft geboten haben

(VALOCH 1995). Man würde deshalb erwarten, dass solche Siedlungsplätze von den paläolithischen Jägern und Sammlern, wenn auch nur für Wochen und Monate, immer wieder aufgesucht wurden. Warum diese vorteilhaften Unterkünfte in Jahrzehntausenden aber nur wenige Besiedlungsspuren aufweisen (siehe Abschnitt 7), bleibt deshalb umso rätselhafter.

Bei dem Phänomen der Besiedlungsstabilität im Paläolithikum erweisen sich die weiten, flachen, höhlenarmen Gebiete Mittel- und Osteuropas als noch viel erstaunlicher als die Höhlen und Felsvorsprünge Westeuropas. Der Grund dafür ist, dass man in diesen Gebieten nur selten einen Punkt im Gelände findet, der von weither auffällig sichtbar gewesen wäre oder irgendeinen sonstigen Vorteil gegenüber seiner Umgebung geboten hätte. Und doch gibt es in dieser eintönigen Landschaft Mikroregionen oder Plätze, die über riesige Zeitspannen immer wieder in großen Abständen von Menschen aufgesucht wurden (VALOCH 1995).

Ein Beispiel für eine wiederholt aufgesuchte Mikroregion ist das Massiv des Kromauer Waldes am nordwestlichen Rand der süd-mährischen Ebene. An seinen Süd- und Osthängen befinden sich zahlreiche kleinere und größere Siedlungen der Szeletien-Kultur (50 000-33 000 Jahre v.h.), einige mittelpaläolithische Stationen und in einem eng begrenzten Raum drei große Aurignacien-Fundstellen. Grabungen von VALOCH (1995) erbrachten kleine Rast- und Schlagplätze als Hinterlassenschaften zahlreicher wiederholter Aufenthalte während einer nach VALOCH (1995) „beschränkten Zeitspanne“, nämlich während des Interpleniglazials (58 000-28 000 Jahre v.h.). Menschengruppen lagerten damals mehrfach an einem Ort, der sich von den übrigen Hängen und Rücken der Umgebung durch nichts unterscheidet.

Ähnliches zeigt sich auch bei den Aurignacien-Fundstellen von Vedrovice. Völlig zufällige Punkte sind hier wiederholt besiedelt worden.

Eine solche Wahl im Gelände völlig unauffälliger und dabei während sehr langer Zeiten wiederholt besiedelter Lokalitäten lässt sich auch bei Ondratice in Mähren (Tschechien), bei Moravny im Waagtal (Slowakei) und in der Wachau an der Donau (Niederösterreich) feststellen. Als in dieser Hinsicht extremstes Beispiel führt VALOCH (1995) aber die Region von Kostienki am Don in Russland an.

Am linken Donufer breitet sich weites flaches Land aus und am rechten Ufer erheben sich stufenweise Reste pleistozäner Terrassen, die an steile, bis 100 m hohe Hänge weicher kreidezeitlicher Sedimente angelagert sind. In dieses Massiv sind zahlreiche kurze breite Täler eingeschnitten, in denen insgesamt 21 jungpaläolithische Lagerplätze liegen. Von diesen waren neun wiederholt (zwei bis neun Mal) besiedelt. Die Gesamtausdehnung des Siedlungsareals beträgt etwa vier km² (Abb. 15). Der Beginn des Besiedlungs-

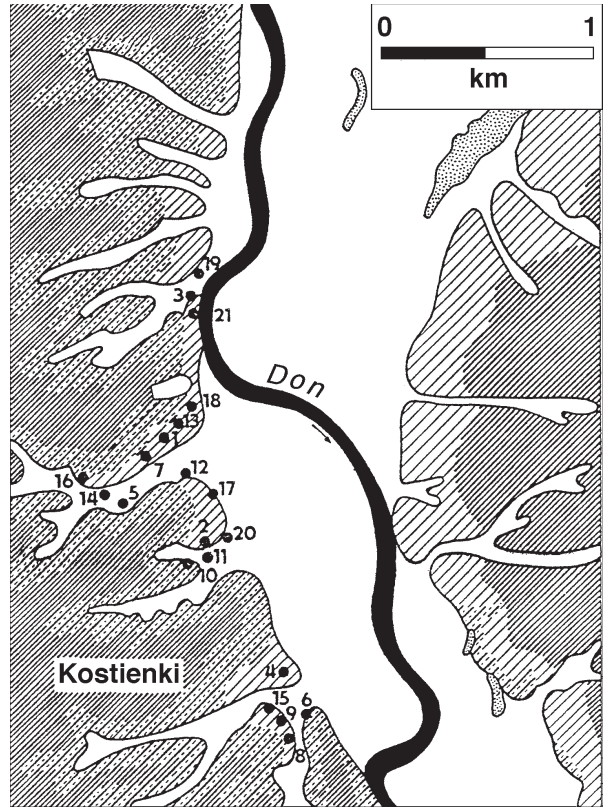
zeitraums wird mit 33 000 Jahren und das Ende mit 12 000 Jahren v. h. angegeben. Da sich die nächste, zudem nur unbedeutende Fundstelle erst 200 km weiter nordwestlich befindet, ist Kostienki völlig isoliert. Während 21 000 Jahren haben also Menschengruppen immer wieder die Täler von Kostienki im Abstand von durchschnittlich mindestens 4 000 Jahren aufgesucht, obwohl diese sich durch nichts von vielen anderen Tälern, wie sie z. B. auf den 40 km entlang des Don in südlicher Richtung zu finden sind, unterscheiden. Und es gibt noch eine ganze Anzahl weiterer solcher Beispiele.

Im Paläolithikum suchten Menschengruppen über tausende und zehntausende von Jahren in großen zeitlichen Abständen immer wieder dieselben völlig unauffälligen Siedlungsplätze auf.

VALOCH (1995) schlussfolgert aus diesen Befunden, dass die paläolithischen Menschengruppen stark an ihre Lagerplätze gebunden waren. „Die Tradition, in gewissen Zeitabständen bestimmte Plätze immer wieder aufzusuchen und dort zu verweilen, wurde wohl durch Generationen hindurch bewahrt ... und auch an Menschen anderer Technokomplexe weitergegeben...“ Leider geht VALOCH (1995) nicht darauf ein, wie man sich diese Überlieferung konkret vorzustellen hat.

Man versuche sich bewusst zu machen, unter welchen Umständen diese phänomenale Siedlungsstabilität möglich ist. Europa war im Jungpaläolithikum und noch stärker im Mittelpaläolithikum extrem dünn besiedelt (Teil I, Abschnitt 3.1.3). Und in dieser Zeit sollen kleine verstreute Menschengruppen über tausende und zehntausende Jahre in großen zeitlichen Abständen (tausende Jahre) immer wieder die gleichen Plätze aufgesucht haben, obwohl zumindest in Osteuropa diese Orte völlig unauffällig sind

Abb. 15: Jungpaläolithische Fundstellen im Raum von Kostienki am Don, Russland. (Nach VALOCH 1995)



und durch nichts besonders bevorzugte Umstände für eine Besiedlung erkennen lassen. Da es äußerst unwahrscheinlich ist, dass die Menschen immer wieder rein zufällig auf diese Plätze gestoßen sind, muss das Wissen um ihre Lokalität über Hunderte von Generationen ohne Unterbrechung münd-

lich¹⁶ weitergeben worden sein, während diese Plätze *nicht* aufgesucht wurden. (An dieser Stelle stellt sich natürlich die Frage, wo die Paläolithiker in der Zwischenzeit gesiedelt haben.) Dieses Szenario erweist sich bei genauerem Hinsehen als völlig unrealistisch.¹⁷

¹⁶ Schriftliche Dokumente sind aus dieser Zeit bis heute nicht bekannt.

¹⁷ Unter der Überschrift „Bedeutsame Ereignisse können schnell in Vergessenheit geraten“ weist HARTMANN (1999) auf das rasche Vergessen der schlimmsten nachweisbaren Sturmflutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste im Jahre 1362 hin. Bei dieser Katastrophe kamen 100 000 Menschen ums Leben, 30 Dörfer gingen verloren, ebenso die Hafenstadt Rungholt auf der Insel Strand (heute die Inseln Nordstrand und Pellworm). Von Rungholt ist so wenig übriggeblieben, dass man an der Existenz dieser Stadt gezweifelt hat. Nur in der Sage wusste

man noch von einer untergegangenen Stadt zu erzählen, die wegen des gottlosen Wandels ihrer Bewohner von einer Flut vernichtet wurde. Erst im 20. Jahrhundert wurden Spuren von Rungholt im Wattenmeer entdeckt und die Existenz dieser Stadt damit bewiesen.

Ein weiterer Ort, der vermutlich durch die große Sturmflut im Jahre 1362 unterging, ist Lepstedt an der Wesermündung. Bis 1974 wusste man nur durch alte Flurbezeichnungen von diesem Ort. Im Frühjahr 1974 konnte anhand von Sodringen erstmals nachgewiesen werden, wo dieser Ort einst gelegen hatte.

Die nachgewiesene Siedlungsstabilität ist nur plausibel erklärbar, wenn der tatsächliche Zeitrahmen der menschlichen Vorgeschichte lediglich ein kleiner Bruchteil des konventionellen Zeithorizontes war.

HARTMANN (1999) weist darauf hin, dass sich beide Ereignisse nicht im Dunkel urzeitlicher Geschichte zutragen, sondern nur wenige Jahrhunderte zurückliegen, in einer Zeit, als Geschichtsschreibung schon

Im konventionellen Langzeitrahmen müssten die paläolithischen Menschengruppen über Hunderte von Generationen das Wissen um Lagerplätze weitergegeben haben, die sie während dieser Zeit gar nicht aufsuchten – ein völlig unrealistisches Szenario.

gang und gäbe war. Um wieviel unwahrscheinlicher ist da eine mündliche Tradierung von Siedlungsplätzen im Paläolithikum durch kleine verstreute Gruppen über viel längere Zeiträume.